

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)



ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 5307.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB, CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER, VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Donnerstag, 3. Oktober 1935

Nr. 230

Mussolini geht los

Der Einmarsch in Abessinien beginnt / Fascistischer General-Appell in Italien „Auf Krieg wird mit Krieg geantwortet“

Der bewaffnete Konflikt in Ostafrika scheint nunmehr unvermeidlich zu sein.

Im Laufe des Mittwoch haben italienische Truppen bereits die abessinische Grenze an der Dreiländer-Ecke Eritrea-Französisch-Somaliland-Abessinien überschritten.

Für 15 Uhr 30 wurde durch den italienischen Rundfunk der „Generalappell“ aller Faschisten angeordnet, die sich sofort in ganz Italien an die vorher bestimmten Sammelplätze begeben mußten.

Nach halb 7 Uhr abends hielt Mussolini an seine Schwarzhemden eine Rundfunkansprache, in der er erklärte, daß die „feierliche Stunde in der Geschichte des Vaterlandes“ anbreche. Italien lasse sich den Platz an der Sonne nicht nehmen. Es werde auf Sanktionen wirtschaftlichen Charakters mit

Disziplin, Gleichmut und Opferbereitschaft, auf Sanktionen militärischen Charakters mit militärischen Maßnahmen, auf Kriegshandlungen mit Kriegshandlungen antworten; es wolle aber alles Mögliche tun, um zu verhindern, daß der koloniale Konflikt europäischen Charakter annehme. Die Soldaten in Ostafrika sind, wie Mussolini ausdrücklich erklärte, im Begriff den Kampf zu gehen.

Damit sind die letzten Hoffnungen auf eine friedliche Beilegung des Konfliktes vernichtet. Die Folgen dieses Vorgehens sind noch nicht abzusehen.

Die britische Regierung hat, wie Havas berichtet, nach den ersten Meldungen über den italienischen Vormarsch die zuständigen Ministerien der nationalen Verteidigung ermächtigt, alle mit Bezug auf die Situation notwendigen Maßnahmen zu treffen.

Als man jedoch nach dem gemeinsamen Sieg, zu dem Italien mit 870.000 Toten beigetragen hat, am Verhandlungstisch eines erbärmlichen Friedens zusammenkam, da fielen für Italien nur die Profanen einer großen Kolonialbeute aus, die sich andere nahmen. 13 Jahre lang haben wir geduldig gewartet. 40 Jahre lang haben wir die abessinische Provokation geduldig ertragen. Jetzt ist es genug!

Anstatt das gerechte Recht Italiens anzuerkennen, wagt man, im Völkerbund von Sanktionen zu sprechen. Bis zum Beweis des Gegenteils werde ich mich zu glauben, daß das französische Volk sich Sanktionen gegen Italien anschließen könne, daß das englische Volk sein Blut vergießen und Europa auf den Weg der Katastrophe bringen wolle, um ein barbarisches Land zu verteidigen.

Trotzdem dürfen wir aber nicht so tun, als ob wir die Möglichkeit von Sanktionen in der nahen Zukunft nicht sähen.

Auf Sanktionen wirtschaftlichen Charakters werden wir mit Disziplin, Gleichmut und Opferbereitschaft antworten. Auf Sanktionen militärischen Charakters antworten wir mit militärischen Maßnahmen, auf Kriegshandlungen mit Kriegshandlungen. Niemand täusche sich darüber, und kein zu kriegen, denn er wird einen harten Kampf bestehen müssen.

Aber noch einmal sei es in der kategorischen Weise wiederholt: Wir werden alles mögliche tun, um zu vermeiden, daß der koloniale Konflikt den Charakter und die Bedeutung eines europäischen Konfliktes annimmt.

„Darum marsch“, Italien, auf daß der Ruf seiner bis aufs Äußerste unerschütterlichen Entschlossenheit den Himmel heize und unsere Soldaten in Ostafrika erreiche, die im Begriff sind, in den Kampf zu gehen.

Rom schwimmt in Begeisterung

Die Rede Mussolinis wurde von der nach Schätzungen zählenden Menge auf der Piazza Venezia immer wieder von stürmischen Beifallsrufen unterbrochen.

Am Schluß brachte die Menge Mussolini, der immer wieder von neuem auf dem Balkon erscheinen mußte, nicht endenwollende Rundgedungen dar.

Nach den Klängen des Giovinezza-Liedes erklärte Parteisekretär Starace über den Rundfunk den Generalappell für beendet.

Bei dem Generalappell wurde das britische Postkastengebäude in Rom von über 300 Polizisten, Carabinieri und Soldaten geschützt.

Aberinische Mobilisierung

Wie Neuter aus Addis Abeba meldet, wird die allgemeine Mobilisierung der abessinischen Streitkräfte einer amtlichen Mitteilung zufolge am Donnerstag vormittags um 11 Uhr angeordnet werden.

Die italienische Gesandtschaft in Addis Abeba schickte bereits ihre Archive mit der Eisenbahn aus der abessinischen Hauptstadt ab und verbrennt ihr Schriftmaterial im Garten des Gesandtschaftsgebäudes.

Das Pariser Linksbblatt „Oeuvre“ meldet, daß die Abessinier die Italiener in die Niederungen vordringen lassen werden und sich selbst in die Berge zurückziehen werden. Beim Einsetzen der neuen Regenzeit werde die Situation für die italienischen Truppen kritisch werden.

Das gleiche Blatt erzählt, daß einige Führer des jetzigen italienischen Regimes, darunter auch Marshall Badoglio, bezüglich der Bedingungen des abessinischen Feldzuges unter den schlechten Bedingungen, mit denen man wahrscheinlich rechnen müsse, sehr pessimistisch sind.

Einheitswollen gegen Spaltungsgeist

Zur Erinnerung an die Schicksalstage von Karlsbad

Vor fünfzehn Jahren fiel die folgenschwerste Entscheidung in der Geschichte der süddeutschen Arbeiterbewegung. Vom 3. bis 7. Oktober 1920 waren in Karlsbad zum letzten Male die Sendboten einer einheitlichen deutschen sozialistischen Bewegung in diesem Lande versammelt. Das große geistig-politische Ringen zwischen Sozialdemokratie und Volkswilligkeit nahm auf unserem Boden von diesem Parteitag seinen Ausgang. Unendlich großes und tragisches Geschehen ist in den einundhalb Jahrzehnten, die uns von diesem ersten Kräftemessen trennen, vorbeigerauscht. Die Generation, die dabei war und bebenden Bergens mitgegangen ist um die Bestimmung des Weges und um die Rettung der Einheit der Partei, wird den Schicksalstagen von Karlsbad gerne einen Augenblick der Erinnerung schenken. Der jüngeren Generation, die seither ihren Platz in der sozialistischen Kampfbewegung bezogen hat, in diesem Anlaß zu sagen, wo der Ausgangspunkt des Brüderzwistes in den proletarischen Reihen lag, welche stolze Tradition sie zu hüten und welche großes Vermächtnis sie zu erfüllen hat.

Die Welt trug vor fünfzehn Jahren ein anderes Gesicht. Die Hungernöte des Krieges und der Umsturzeit, die Säuwierkälte der Demobilisierung, die Demungen, welche die Friedensverträge der sozialistischen Politik unter den besiegten Völkern auferlegt und die Hoffnungen, die die russische Revolution auch bei den Arbeiterklassen Mitteleuropas entzündet hatte, aber auch die ersten Anzeichen einer großen konterrevolutionären Welle bestimmten das Denken und Handeln der Klassenbewußten Arbeiterschaft. Trotz den überstandenen Schrecknissen und Entbehrungen hatten die arbeitenden Menschen aus den Schützengräben und Munitionsfabriken ein erhöhtes Selbstbewußtsein heimgetragen. Eine Massenarbeitslosigkeit im heutigen Umfang war unbekannt. Das Land und die Welt standen im Zeichen des Warenausfalls. Bei der damals herrschenden Kohlenknappheit konnte ein Stillestand der Bergarbeiter das Wirtschaftsleben in seinen Grundfesten erschüttern. Infolge Kohle, unser Zucker wurden im Auslande mit Gold bezahlt. Auch die süddeutschen Exportindustrien hatten Anteil an der ersten Nachkriegskonjunktur. In den Glashütten, in den Metalls- und Porzellanfabriken herrschte Hochbetrieb. Die nordböhmische und die märkisch-schlesische Textilindustrie belieferten noch ihre alten Absatzgebiete im Bereich des ehemaligen österreichisch-ungarischen Königreiches. Man wußte noch nichts von der kommenden Industriewanderung. Der Begriff der Rationalisierung war in seiner heutigen Prägung unbekannt. Die Vorstellung, daß unser deutschböhmisches und nordmährisch-schlesisches Grenzland in zehn oder fünfzehn Jahren ein großer Industriestandort sein werde, fand nicht einmal im Denken des ärgsten Besimisten Raum.

Kast alle Betriebe im deutschen Gebiet waren geschlossen in den freien Gewerkschaften organisiert. Es bedurfte nur eines gemeinsamen Auftrages der Partei und Gewerkschaften, die Delegierten geschloffen auf die Straße zu führen. Kein Unternehmer wagte es, sich einer solchen Aktion zu widersetzen. Erfolgreiche gewerkschaftliche Lohnkämpfe schufen eine günstige Stimmung für die Organisations- und Werbearbeit der Partei. Der deutsche sozialdemokratische Jugendverband zählte gegen 30.000 Mitglieder. Die bürgerlichen Parteien waren noch vom Kriege her diskreditiert und in die Defensive gedrängt. So brachten die ersten Wahlen in die tschechoslowakische Nationalversammlung den sozialdemokratischen Parteien große Erfolge. Es gab weder im deutschen noch im tschechischen Lager eine sozialistische Mehrheit, doch die Sozialdemokratie war hier und dort die führende Partei. Politisch waren alle Vorbedingungen einer weiteren Aufwärtsentwicklung der Arbeiterbewegung gegeben. Die durch Krieg und Umsturz aufgerissene Kluft zwischen der tschechischen und der deutschen Arbeiterschaft wurde allmählich durch die Notwendigkeiten einer sozialisti-

Negus konstatiert Grenzverletzung

Genf. (Sch. P. B.) Das Sekretariat des Völkerbundes erhielt heute Nachmittag vom Kaiser von Abessinien folgendes Telegramm:

„Wir geben bekannt und fordern, daß allen Mitgliedern des Völkerbundes und allen Mitgliedstaaten mitgeteilt werde, daß italienische Truppen unerlaubter Weise die abessinische Grenze in der Gegend südlich vom Berg Musali überschritten und eine Basis für einen Angriff großen Umfanges vorbereitet haben. Die Nähe des Meeres und der leichte Zugang über Französisch-Somaliland zu dieser Stelle ermöglicht es, daß der Völkerbundrat einen Beobachter entsende oder sich die Bestätigung dieser Nachricht über die Verletzung abessinischen Gebietes durch Vermittlung der lokalen Regierung in Französisch-Somaliland beschaffe. Gezeichnet Haile Selassie.“

Der Berg Musali liegt unweit des Punktes, wo die Grenze des südöstlichen Zipfels von Italienisch-Eritrea, Französisch-Somali und Abessinien zusammenlaufen. Die abessinisch-italienische Grenze ist in diesem Landstrich nicht genau festgelegt.

Die „theoretische“ Grenze

Genf. (Sch. P. B.) In diesem englischen Kreise wird darauf hingewiesen, daß die Grenze zwischen dem italienischen und dem abessinischen Gebiet, wo nach abessinischen Angaben der italienische Vormarsch begonnen haben soll, nur eine theoretische Linie bilde. Der angrenzende Streifen der französischen Somaliküste ist in dem römischen Abkommen vom 7. Jänner den Italienern zugesprochen worden, doch hat die Ubergabe dieses Gebietes und demgemäß die Festlegung der neuen Grenze noch nicht stattgefunden. Was vielleicht noch die Mög-

lichkeit einer Regelung des Zwischenfalles in sich schließt. Italien könne noch immer geltend machen, daß es sich um ein Missverständnis, jedenfalls nicht um den Beginn eines Vormarsches ins Innere Abessiniens handelt. Die Feststellung, ob ein Angriff stattgefunden hat, werde auf alle Fälle noch einen Gedanken- und Austausch mit der italienischen Regierung notwendig machen.

Rom dementiert nicht

Paris. Der Korrespondent der Agence Havas meldet: Die Meldungen über den Einmarsch italienischer Truppen in Abessinien werden in Rom nicht mehr dementiert. Die italienischen Truppen hätten die Feindseligkeiten jedoch noch nicht aufgenommen. Sie sollen nur einige militärische Bewegungen in den bewaldeten Gebieten unternommen haben, um ihre „Defensivpositionen“ besser zu organisieren.

Brandrede Mussolinis beim General-Appell aller Schwarzhemden

Rom. Der seit einigen Tagen mit größter Spannung erwartete Generalappell der faschistischen Partei ist Mittwoch nachmittags Tatsache geworden. Um 15 Uhr 30 ertönten überall die Sirenen und die Glocken, um die Schwarzhemden zu ihren Sammelplätzen zu rufen. Wenige Minuten vorher war der Appell-Befehl über den Rundfunk gegangen.

Die feierliche Stunde in der Geschichte des Vaterlandes bricht an“, so begann Mussolini beim Generalappell am Mittwoch abends seine immer wieder von rauschendem Beifall unterbrochene Rede

an das italienische Volk. 20 Millionen Italiener sind in diesem Augenblick auf allen Plätzen Italiens versammelt. Seit vielen Wochen läuft das Rad der Geschichte unter dem Antrieb unseres festen Entschlusses auf das Ziel zu. In diesen letzten Stunden ist das Tempo noch rascher und geradezu unaufhaltsam geworden. Es ist nicht nur ein Heer, das seinen Zielen entgegen marschiert, es sind 44 Millionen Italiener, die mit diesem Heer marschieren, während man verführt, argen sie die schwärzeste Ungerechtigkeit zu begehen und uns den Platz an der Sonne zu nehmen.

Als im Jahre 1915 Italien kein Schicksal mit dem der Alliierten verband, wieviel Versprechungen!

ischen Aktionsgemeinschaft überbrückt. Die deutschen Sozialdemokraten waren bereits eingeladen, an der Regierung Zufuhr teilzunehmen. Wäre diese Entwicklung nicht durch äußere Störungsmomente gewaltsam unterbrochen worden, so hätte sie wahrscheinlich die Politik des Landes auf eine lange Periode unter sozialistischer Führung gestellt und der wirtschaftlichen Orientierung des Staates eine andere Richtung gegeben.

Da brauste ein Sturm aus dem Osten daher. Der Blamenschein der großen russischen Revolution überlebte die ganze Problematik des sozialistischen Ringens in Mitteleuropa. Die reichreiche bolschewistische Partei Rußlands erhob ihren Führungsanspruch über die ganze internationale Arbeiterbewegung. Als Sozialist und Klassenkämpfer sollte künftig nur anerkannt werden, wer sich blindlings in die Gefolgschaft Moskaus begab. In den vielstimmigen 2. Punkten waren die Bedingungen für den Beitritt zur neugegründeten 3. Internationale unerhöht kurz formuliert. Sie gipfelten im Wesen darin, daß jede Arbeiterpartei, die dieser Internationale angehören wollte, unter bolschewistische Führung gebracht werden sollte und die Diktatur des Proletariats als einzige Übergangsform zum Sozialismus anerkennen mußte. Diese Forderungen verstrichen die sozialistischen Arbeiter Mittel- und Westeuropas in einen schmerzlichen Gewissenskonflikt. Ihre Sympathien gehörten uneingeschränkt dem neuen Rußland. Der zeitweilig erfolgreiche Vormarsch der roten Armee in Polen erweckte hochfliegende Erwartungen, daß alle Schwierigkeiten und Probleme des eigenen Landes durch einen baldigen Generalsieg der Weltrevolution übersprungen werden könnten. Die sozialistischen Arbeiter Mittel- und Westeuropas liebten aber nicht minder ihre eigenen Parteien und Gewerkschaften, die sie in Jahrzehnten mit beispiellosen Mühen und Opfern aufgebaut hatten. Der ganze Aufstieg dieser Arbeiterkraft war verbunden mit den ruhmvollen Kämpfen und Siegen der westeuropäischen Sozialdemokratie.

Nach dem glänzenden Wahlsieg im April 1920 fing der Niedergang in der subetendischen und gleichzeitig in der tschechischen Arbeiterbewegung an. Reichenberg und Madno wurden zu den Ausfallpositionen der „linken Sozialdemokraten“, die unter K r e i b i s und S m e r a l s Führung die tschechoslowakische Arbeiterbewegung für den Bolschewismus erodern und der 3. Internationale zuführen wollten. Am 9. Mai 1920 fand eine Sonderkonferenz der deutschen Linken statt und beschloß die sogenannten „Reichsberger Richtlinien“ als ideologische Plattform für die Bolschewisierung der Partei. Eine lebenswichtige Diskussion in der Parteipresse, in Versammlungen und Konferenzen wurde dadurch angefaßt. Die Auseinandersetzung griff auf die Gewerkschaften und auf die Betriebe über. So sich Arbeiter zu Beratungen versammeln, gab es Kampfabstimmungen zwischen „Linken“ und „Rechten“, zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten. Die Reichsberger und ihr Anhang steuerten entschlossen auf ihr Ziel der Eroberung der Partei und Gewerkschaften zu. In der Masse der Mitglieder stiegen Zweifel auf. Was es um eine Radikalisierung der Partei, ging es um die furchtbare Gefahr einer Spaltung? Auch in der tschechischen Sozialdemokratie spitzten sich die Gegensätze zu. Die Fronde des kommunistischen Flügels brachte die Regierung Zufuhr in Gefahr. Unter ungeheurer Spannung der gesamten proletarischen und politischen Öffentlichkeit trat der Parteitag in Karlsbad zusammen. Bei der Wahl

der Delegierten hatte es auf den Delegiertenkonferenzen schon zahlreiche Nachproben zwischen zwei scharf abgegrenzten Lagern gegeben. Alles drängte nach einer Klarstellung. Waren nicht schon zwei Parteien in der Partei? War die schwer bedrohte Einheit der Bewegung noch durch eine offene Aussprache, durch ein programmatisches Kompromiß zu retten? Karlsbad sollte die Entscheidung bringen. An einem trübigen Oktobertag traten die

Delegierten der subetendischen Arbeiterbewegung in dem größten Saal des weitböhmischen Weltkurortes zusammen, auf roter Erde, denn das Egerland hatte zuvor 131.823 Sozialdemokratische gegen 122.816 deutschbürgerliche Stimmen in der Wahlurnen geworfen. Die Entscheidungsschlacht zwischen dem Einheitswillen und dem Spaltungsgesetz in der subetendischen Arbeiterbewegung begann.

Neue Systemkrise in Bulgarien

Ein Putschplan gegen Regierung und König in allerletzter Minute aufgedeckt

S o f i a. (Tsch. P. B.) Die bulgarische Regierung hat Mittwoch um die Mittagstunde den Ausnahmezustand verkündet, da eine umfangreiche gegen die Regierung und vielleicht auch gegen den König gerichtete Verschwörung aufgedeckt wurde. Die Verschwörung war, wie aus den Berichten hervorgeht, die sich in den Vormittagsstunden blühschnell in der bulgarischen Hauptstadt verbreiteten, von den führenden Funktionären jener politischen Kreise verbreitet, die um den sogenannten „Bveno“-Kreis mit der Kapitänliga, die bereits im vergangenen Jahre (19. Mai) einen Umsturz herbeiführte, gruppiert sind, weiter von führenden Anhängern der oppositionellen Agrarier aus der Gruppe „Bladne“ und einem Teil des jüngeren Offizierskorps.

Wie mit Bestimmtheit verlautet, wurde Mittwoch früh bei Dragoman im Sofioter Gebiet Oberst a. D. D a m j a n W e l t s c h e w verhaftet, der bekanntlich im Exil lebte und jetzt nach Bulgarien zurückkehren wollte. Damjan Weltschew hielt sich zuerst in Jugoslawien, später in Frankreich auf. In Sofia wurden weiter verhaftet: der ehemalige Finanzminister im Kabinett Georgiew Peter T o d o r o w, der Chef dieses Kabinetts, K a r a l u l a s o w, und der Direktor der bulgarischen Landwirtschaftsbank während der Georgiew-Regierung A n d r e j e w. Die drei Genannten sind führende Funktionäre des Bveno-Kreises und republikanisch gesinnt. Von bekannten Anhängern der Gladne-Bewegung wurden verhaftet: der ehemalige Abgeordnete Dr. Dimitrow und Boris Sambarow. Die Verhaftungen von Anhängern der beiden politischen Gruppen werden fortgesetzt.

Die aus Anlaß des Jahrestages der Thronbesteigung des Königs Boris und der Erklärung der bulgarischen Unabhängigkeit für Donnerstag vorbereiteten Feiern wurden verlegt.

Große Erregung hat die Nachricht hervorgerufen, daß der bekannte agrar-kommunistische Emigrant Ditsche Usunow mit einer größeren Gruppe von Emigranten auf bulgarisches Gebiet gekommen ist, um einen Umsturz vorzubereiten. Gegen die Banden Usunows wurden Polizeieinheiten entsandt.

Seit der gewaltsamen Ausrottung des häuerlichen Stamboliski-Regimes durch den tschechisch-bürgerlichen Nationalismus ist Bulgarien nicht mehr zur Ruhe gekommen, obwohl jede Regierung ihre Arbeit mit der Verhinderung antritt, daß sie der Unruhe, der Unordnung und den ewigen Verschwörungen ein Ende bereiten werde. Das liegt daran, daß die Krone und die von ihr berufenen Kabinette nicht über jenes Maß von tatsächlicher Macht verfügen, ohne das eine

Staatsführung nicht existieren kann. Der Staatsapparat ist zum Teil in den Händen der Opposition, vor allem ist etwa die Hälfte der Armee republikanisch gesinnt und von der „Kapitänliga“, den Bveno-Deuten um Damjan Weltschew, beherrscht. Aber diese Gruppe, die den Umsturz vom 19. Mai 1934 angezettelt hat, scheint für sich allein auch zu schwach zu sein, da sie eben die andere, monarchistische Hälfte der Armee und den Nationalsozialismus Jankows gegen sich hat.

Die vereinigte Opposition vermag also die jeweiligen „autoritären“ Ordnungskabinette der Krone zu kürzen, aber infolge der Gegenläufigkeit im oppositionellen Lager vermag sie nicht zu regieren. Daher die periodischen Systemwechsel.

Der gegenwärtige Putsch scheint von den Weltschew-Deuten auszugehen, aber sich

der Unterstützung Jankows und der Nationalsozialisten zu erfreuen, obwohl Jankow in einem vor wenigen Tagen veröffentlichten Manifest gerade den Bveno-Staatsstreich von 1934 aufs heftigste verurteilt hat. Das mag aber vielleicht ein Trick gewesen sein, der die Zusammenarbeit der beiden oppositionellen Gruppen verschleiern sollte. Neben den beiden Hauptlagern der Opposition, eben dem Weltschew und dem Jankow, gibt es noch bürgerlich-demokratische, sozialdemokratische, kommunistische und radikal-bäuerliche politische Gruppen in großer Zahl, die meist zu jedem der drei untereinander abwechselnden Regimes, dem Sozialisten, dem militärdiktatorischen und dem fascistischen, in Opposition stehen.

Am schwersten ist es, sich in der außerpolitischen Orientierung der verschiedenen bulgarischen Richtungen zurechtzufinden. Jede versucht, friedens- und verständigungsbereit zu sein, jede greift ihren Gegner wegen seiner kriegerisch-nationalistischen Politik an, um nachher selbst diese Politik zu treiben. Jankow, der als Nachahmer Hitlers gilt und mit Hitler zu sympathisieren scheint, spielt sich z. B. in seinem jüngsten Manifest auf den Freund Rußlands, der Türkei und der Kleinen Entente und einer europäischen Verständigungspolitik auf, richtet aber auch Vorwürfe gegen Jugoslawien und gegen G e o r g i e w, der doch eben jene Freundschaften geschlossen hat.

Die Regierung Tschew scheint des Putsches tatsächlich Herr geworden zu sein, trotzdem aber nicht fest im Sattel zu sitzen. Ein Personenwechsel ist wahrscheinlich, eine Schwelung des Systems — vielleicht zu Jankow — nicht ausgeschlossen.

Verspricht Frankreich Hilfe zur See? Entscheidung im freitägigen Ministerrat

P a r i s. Das französische Außenministerium bereitet im Einvernehmen mit den Generalstäben des Landheeres und der Marine die Beantwortung der Anfrage der britischen Regierung vor, welchen Standpunkt Frankreich praktisch einnehmen würde, wenn britische Truppen im Mitteländischen Meere bei der Durchführung von Sanktionen gegen Italien abfallen würde.

An französischen Regierungskreisen erwartet man, daß es zu dieser Eventualität nicht kommen werde, da London und Paris darin einig sind, daß die wirtschaftlichen und finanziellen Sanktionen gegen Italien auf augenblicklich zu sein würden, so daß Italien auf sie sicherlich nicht durch Militäroperationen reagieren würde.

Laval hatte am Dienstag dierbezüglich Besprechungen mit dem englischen und dem italienischen Botschafter. Die Angelegenheit, welche große Bedeutung beigemessen wird, wird in der am Freitag stattfindenden Sitzung des französischen Ministerrates dem Gegenstand der Aussprache und wahrscheinlich auch der Entscheidung bilden.

Man glaubt, daß die Antwort der französischen Regierung bejahend sein wird, d. h., daß Frankreich England im Falle eines durch Italien provozierten Konflikts Hilfe zur See gewähren würde.

„Wenn jedoch der abessinische Feldzug von längerer Dauer sein und die britische Flotte, die im Mittelmeer die Verbindung zwischen Italien und Ostafrika hemmen würde, angefallen würde, dann wäre die durch die Bestimmungen des Artikels 16 des Völkerbundpaktes diktierte Verpflichtung solidarisch.“

Ergänzung des Locarnopaktes?

P a r i s. Die Privatagentur Radio meldet aus London auf Grund von Informationen aus gut unterrichteter Stelle, daß das englische Kabinett sich Mittwoch mit wichtigen Vorschlägen Sir Samuel Hoare's beschäftigt habe. Es handelt sich um ein bestimmtes französisch-englisches

Militärabkommen, das sich ausschließlich auf die Grenzen Frankreichs und keineswegs auch z. B. auf die Grenzen Österreichs, Rumens oder Italiens beziehe. Dieses Abkommen erklärt den Locarnovertrag in dem Sinne, daß Großbritannien sich verpflichte, Frankreich sofort zu Hilfe zu eilen, wenn seine Grenzen überfallen würden, und zwar ohne die Entscheidung von juristischen Experten über die Bezeichnung des Angreifers abzuwarten.

39

VILLA OASE

oder: DIE FALSCHEN BÜRGER

Roman von Eugene Dabit

Berechtigte Uebersetzung aus dem Französischen von Bejot

Mittags kam Irma hinunter. Dann sahen sie schweigend. Früher konnten sie noch von Zukunftsplänen sprechen. Jetzt lebten sie die Erfüllung, hatten keine Sorge mehr, und die Tage folgten einander, ohne die geringste Ueberraschung zu bringen. Julien wiederholte die Klatschgeschichten, die im Lande die Kunde machten, und schimpfte über den Regen und die Kälte. Und Irma, die nicht aus dem Zimmer gekommen war, wußte überhaupt nichts zu sagen.

Die Uhr schlug eins. Julien räunte ab und trug die Reste in den Keller. Dann ließen sie das Grammophon spielen. Er lag in einem bequemen Sessel und lauschte den Melodien, die ihn an die Abende auf Montmartre erinnerten. Solange summite in der Küche mit. Auch Irma hörte, die Zigarette im Mundwinkel, zu. Sie mußte bei der Musik an mancherlei denken. Aber man konnte ihr nicht vom Gesicht ablesen, ob die Musik sie froh oder traurig stimmte.

Julien packte die Platten wieder ein, trat ans Fenster und blieb, mit herabhängenden Armen, eine Weile still stehen. Ihn drückten nicht die Gedanken. Er spürte nur Schwere in den Gliedern. Die Schwere unverbrauchter Kraft. Nachdem er mit den Fingern auf die Fenster-scheiben getrommelt hatte, beschloß er, eine Tour durch den Garten zu unternehmen. Aber dazu bedurfte er erst einer besonderen Ausrüstung: einer alten Mütze, eines Halbtuches und eines Sreaters aus Kamelwolle. Vor der Türe

schlüpfte er in die Holzpantinen, und nun war er marschbereit.

Der Wind bewegte das Wasser im Teich. Kleine Wellen schlugen an den Rand und plätscherten dabei wie in einem See. Er rieb sich die Hände. Er war stolz auf seinen ganzen Besitz, aber dem Teich gehörte seine besondere Liebe.

Er machte sich zu schaffen. Bald sammelte er die dürren Zweige auf, bald harpte er die Wege. Für den Frühling plante er verschiedene Verschönerungen. Dabei war es sein Vorhaben, die ganze Arbeit an Stelle des Gärtners zu machen, der sich einen Stundenlohn von drei Franken bezahlen ließ. Prüfend musterte er jeden Baum, als müsse er ihm sein Geheimnis entreißen. Das Schließen der Natur war ihm etwas Unbegreifliches. Er hatte Angst, seine Räume und seine Rosenstöcke könnten einengen. Deshalb packte er die Stämme in Stroh ein. Wenn er sein Gut und Gut betrachtete, hatte er ein zwar verkleinertes, aber getreues Abbild der Welt vor Augen.

Frierend kam er noch Haus zurück. Welcher Genuss: die Holzpantinen gegen ein paar mollige Pantoffeln zu vertauschen, die Lieblosung einer gut durchwärmten Luft zu spüren, einen Menschen zu wittern! Er rief: „So ein March bringt das Blut in Gang. Du solltest auch ein wenig laufen, Irma.“

Sie fürchtete, sich zu erkälten. Deshalb blieb sie lieber in ihrem Sessel sitzen und nicht weiter an ihrem Tischläufer. Julien griff nach der Zeitung. Da sie aber nur schlechte Nachrichten brachte, warf er sie bald fort. Einmal fing er den Roman zu lesen an. Doch er konnte sich nicht lange für unwirkliche Personen interessieren. Die Leidenschaft seiner Frau für solche Geschichten nicht begreifen. Sie regen, etwas schaffen, ja! In seinem Unglück fand er keine rechte Beschäftigung. Es war das erstemal in seinem Leben, daß er untätig blieb.

Mit zwölf Jahren war er in die Lehre gegangen. Die eine Dube hatte er verlassen, in der

anderen auch nicht ausgehalten, so hatte er keinen Verus richtig erlernt. Aber ein Maulpelz war er nie gewesen. Auch im Kontort hatte er nicht auf der Varenhaut gelegen. Er sah sich noch, wie er den Keller fegte, den Heizkessel bediente, auf die Räder aufpachte. Das war noch richtige Arbeit gewesen. Was er jetzt tat, war nur Spielerei. Und das Bedürfnis, seine Kräfte irgendwie zu verwenden, wurde immer größer.

Im Laufe seines Lebens hatte er niemals innegehalten, um nachzudenken. Eine Tätigkeit war auf die andere gefolgt, und so waren die Jahre vergangen. Nun war Schluss. Er würde nichts mehr unternehmen, ihn blieben nur noch die Erinnerungen. Doch sie brachten ihm keine Freude. Er bedauerte vielmehr, daß er das Hotel verkauft hatte. Aber Irma konnte ja nicht mehr arbeiten.

Während des Sommers hatte er immer noch gehofft, seine Dade würde wieder die alte werden. Die Regenzeit war gekommen, und Irma's Miene hatte sich verfinstert wie der Himmel. Eines Nachts hatte er sie pflegen müssen. Sie rief nach Helene. Also dachte sie doch wieder an das Mädel.

Das hing wahrscheinlich mit dem Bild zusammen. Doch daran war nicht mehr zu rütteln. Ihr letzter Blick vor dem Einschlafen, ihr erster nach dem Erwachen gehörte dem Porträt ihrer Tochter. Und tagsüber verbrachte sie viele Stunden im Schlafzimmer. Einmal hatte er Miene gemacht, das Bild abzunehmen. Doch Irma war hochgefahren. „Wenn du daran rührst, bringt es mir Unglück.“ Und sie hatten sich gezwungen wie nie in ihrem Leben. Das Ende vom Liede war, daß das Bild, wie ein stummer Wächter, im Zimmer blieb.

Julien selbst litt nicht darunter. Er hatte dem Mädel gegenüber seine Pflicht erfüllt. Aber er wollte Irma gern von der traurigen Vergangenheit befreien. Nie zuvor war er auf unwiderwindliche Schwierigkeiten gestoßen, und von dem verdammten Bild — welche Katastrophe, es überhaupt machen zu lassen! — kam er nicht mehr los,

Er sah es an. Baviere, Erliche, Farben, etwas Toles. Und ihm hielt seine Frau Ansprachen und lebte in einer Welt, für die er kein Verständnis hatte.

Wenn es Abend wurde, sagte er: „Man könnte zu Paul gehen.“ Doch Irma erwiderte, sie wäre zu müde. Vieh er sie allein, so bestand Gefahr, daß sie sich von den schwarzen Gedanken überwältigen ließ. Er kniffte mit den Fingern, so peinigte ihn das Verlangen nach Bewegung. Er dachte an die Freunde, die in der Stunde, in der die jungen Arbeiterinnen vorübergingen, auf die Place de Cligny kamen. Er sah Alfred ins Café treten und hörte ihn sprechen: von einem Mädel, dem er nachgehitzig war. Alle umringten den Papa Adam. Man trank, man scherzte, man hatte einen Kenngeinn in der Tasche. Das war ein Leben!

Er rief Solange und gab ihr den Auftrag, Irma Gesellschaft zu leisten. Dann ging er, eingemummelt bis an den Hals, in strohgefüllten Holzschuhen aus dem Hause. Die Rue du Petit-Bau war pechschwarz. Er patzte durch Pfützen und suchte auf den in jeder Beziehung rückständigen Gemeinderat. Schließlich erreichte er die Rue de Paris, in der das aus einem Laden fallende Licht und sie und da eine Glühbirne ein wenig Helle verbreiteten. Pauls Lokal am fünften Kirchplatz wirkte wie festlich illuminiert. Das Café des Courses war es freilich nicht. Dennoch hatte er Eile, hineinzukommen. Dem Wirt, der ihn begrüßte, rief er zu: „Ein hübsches Ende bis zu dir, mein Alter.“

Velde schien sich an einen Tisch, und Paul füllte den Abfisch in die Gläser. Sie erzählten, wie sie den Tag verbracht hatten. Julien war nicht aus dem Bau gekommen, Paul hatte keine Kasse gesehen. Sie schimpften auf den Regen und ließen ihrer Frühlingsehnsucht freien Lauf.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Volksversicherungsanstalt „Vorsorge“

Eine neue Einrichtung der deutschen Arbeiterbewegung in der CSR

Die Gewerkschaften und Genossenschaften unserer Bewegung haben sich zusammengetan und die „Vorsorge, Allgemeine Versicherungsanstalt-Gesellschaft“ mit dem Sitz in Prag gegründet. Es handelt sich um ein Unternehmen, das dauernd unter dem Einfluß dieser beiden Zweige unserer Bewegung bleiben soll. Zu diesem Zweck wurde in dem Gesellschaftsvertrag die Bestimmung getroffen, daß die Aktien nicht an der Börse gehandelt werden dürfen und daß eine Übertragung der Aktien auf andere Körperschaften oder Personen nur mit Zustimmung des Verwaltungsrates möglich ist. Die „Vorsorge“ ist ein gemeinnütziges Unternehmen, die den Versicherungsbeitrag zum Selbstkostenpreise gewähren will. Der gemeinnützige Charakter der Gesellschaft kommt schon darin zum Ausdruck, daß das Aktienkapital höchstens mit fünf Prozent verzinst werden darf und daß jede weitere Gewinnbeteiligung der Aktionäre jährengemäß ausgeschlossen ist. Ebenso dürfen auch den Mitgliedern des Verwaltungsrates keinerlei Entlohnungen bezahlt werden. Alle Ueberträge müssen nach Speisung der notwendigen Sicherheitsreserven reiflos wieder den Versicherern in der Form von Gewinnanteilen zugute kommen. Die unter der Verwaltung der „Vorsorge“ stehenden Kapitalien werden wieder den Kreisen nutzbar gemacht, aus denen sie ihr zugeflossen sind, sei es zur Stärkung gewerkschaftlicher oder genossenschaftlicher Institutionen oder sei es zur Förderung des genossenschaftlichen Kleinwohnungsbaus und ähnlicher gemeinnütziger Bestrebungen der Arbeiterschaft.

Auf Grund ihres Gesellschaftsvertrages ist die „Vorsorge“ eine, förmlich regelmäßig erlaubte Versicherungsgesellschaft zu betreiben, insbesondere die Lebensversicherung, Feuer-, Einbruch-, Unfall-, Haftpflicht-, Autohavarie- und Glasbruchversicherung. Als ihre Hauptaufgabe aber betrachtet die „Vorsorge“ die systematische Verbreitung der modernen Volkerversicherung. Die Prämienätze werden niedrig, die Versicherungsbedingungen günstig sein. Prämienzuschläge für gefährdete Berufe sollen nicht erhoben werden. Für die Dauer der Erwerbslosigkeit werden Maßnahmen getroffen, damit der versicherte Arbeiter nicht geschädigt wird.

Getragen vom Vertrauen der Arbeiter und Angehörigen wird die neue Gesellschaft ihrem hohen Ziel zustreben, eine wirklich uneigennützig Vorsorge für alle Werktätigen in Stadt und Land zu sein.

Einheitsfrontler, die aus der Rolle fallen

Eine lehrreiche Versammlung in Hradzen

Die kommunistische Jugend besitzt im ganzen Böhmer Kreisgebiete eine einzige Ortsgruppe, die erst nach der Wahl gegründet worden ist. Trotzdem ist sie bestrbt, zwischen ihren im weiteren Gebiet nicht vorhandenen Mitgliedern und den sozialdemokratischen Jugendlichen eine „Einheitsfront“ herzustellen. Anstatt unter der Henkeinführung zu werben, sind im Böhmer Kreis die Prediger der Einheitsfront vor allem bemüht, die jungen Sozialdemokraten zu Kommunisten zu machen. Mit dieser leider alltäglichen Form der „Einheitsfront“-Propaganda beschäftigte sich Samstag nachmittag eine sehr zahlreich besuchte sozialdemokratische Versammlung in Hradzen, zu der auch eine Anzahl Kommunisten erschienen waren. Nach dem Referat des Genossen Jaksch meldete sich ein Jungkommunist zu Wort, der im Wesen unserem Redner zustimmte und unseren Genossen in den freundlichsten Tönen zuredete, daß es Moskau diesmal mit der Einheitsfront ehlich meint. Als sich aber der sozialdemokratische Betriebsvertrauensmann Genosse Ditta aus Holešovice zu Worte meldete und einige sachliche Einwände geltend machte, änderte sich plötzlich das friedliche Bild. Die meisten der anwesenden Kommunisten waren unentwegte alte Bruderlumpen gegen die Sozialdemokratie und sie versuchten den üblichen Nadeln zu injizieren. Der kommunistische Redner war bemüht, sie im Sinne der neuen Linie zu einem gestellten Vertrag zu veranlassen und dabei wäre es beinahe unter den Kommunisten selbst zu Tätlichkeiten gekommen. Die sozialdemokratische Versammlungsmehrheit genoh dabei einen lehrreichen Anschauungsunterricht, wie es mit der neuentdeckten kommunistischen Bruderliebe in der Tat befehle ist.

Für freie Wahl, für Demokratie — aber nur in Litauen!

In den letzten Tagen kann man in der Henleinpresse aller Grade eine lebhaftige Anteilnahme an der Erhaltung der Demokratie und der freien Wahl bemerken. Die Zeitungen, die von der Pressestelle der SDG diktiert werden, erheben sich lebhaft für weitestgehende demokratische Freiheiten und sprechen mit größter Enttäuschung von undemokratischen Wahlpraktiken, Wahlprüfungen und Wahlkorrektur. Nur meine niemand, daß die Henleinblätter dabei im entferntesten an Deutschland denken! Lieber Deutschland kann Henlein bekanntlich nichts ansagen, da er es zu selten bequemt, um sich ausreichend informieren zu können. Rein, wenn man da liest:

Die wahren Parlamentswahlen, die bisher in Europa abgehalten wurden, oder in einem anderen Blatt der gleichen Richtung:

Wahlplamagie der . . . Wähl . . . Wählbehörden und Angriffe

und ähnliche Titel in jedem Blatt von Aisch bis Preßburg, so glaube man nicht, daß es sich um die sogenannten „Wahlen“ im Dritten Reich handelt, bei denen der Wähler nur eine Liste „wählen“ darf und mit einem Rein-Zettel seine Stellung, sein Vermögen, seine Gesundheit, sein Leben und das Wohl und Wehe seiner Angehörigen riskiert! Glaube niemand, daß die demokratische Henleinpresse etwa über berüchtigte „Wahlen“ in gewissen Konzentrationslagern schreibt, wo die Gefolterten und Halb-Erschlagenen unter den Augen ihrer Peiniger und Peitschenhalter einen Ja-Zettel abgeben dürfen! Rein, so wenig die Henleinpresse, wenn sie von Terror redet, das Dritte Reich meint, so wenig

an den 30. Juni denkt, wenn sie von politischem Nord spricht, so wenig denkt sie an das Nächstliegende, wenn sie sich über Wahlomödien ereifert. Sie meint dann einzig und immer nur Weimel. Und sie zeigt sich dabei in ihrer ganzen verlogenen Heuchelei. Denn so skandalös die Zustände in Litauen sein mögen, sind sie nur ein ganz unzulänglicher Abklatsch dessen, was sich in der hundertfachen Quantität und Qualität im Dritten Reich abspielt, das den Henleinblättern als das Mutterland der Demokratie erscheint.

Rückgang der tödlichen Unfälle im Bergbau

In den ersten sieben Monaten dieses Jahres ereigneten sich im tschechoslowakischen Kohlenbergbau insgesamt 24 tödliche Unfälle, davon acht im Steinkohlen- und 16 im Braunkohlenbergbau. In derselben Zeit des Jahres 1934 ereigneten sich in unserem Bergbau (ohne die Kellengruben) 45 tödliche Unfälle. Außerdem verunglückten am 3. Jänner 1934 in der Kellengrube noch 142 Menschen tödlich.

Gegenüber dem Vorjahre ist also beinahe eine Abnahme der tödlichen Unfälle in unseren Gruben zu verzeichnen, was sehr erfreulich ist. Die strengere Handhabung der Sicherheitsvorschriften wirkt sich, wie der Vergleich ergibt, auf den Schutz des Lebens der Bergarbeiter vorteilhaft aus.

Labour Party für Sanktionen

Mit 95 Prozent aller Stimmen

Brington. Die Konferenz der Labour-Party hat mit 2.168.000 Stimmen gegen 102.000 Stimmen eine Resolution angenommen, die die Politik des Exekutivkomitees der Partei, namentlich im Hinblick auf die Weltendmachung von Völkerverbündnissen, gutheißt.

Damit hat sich eine 95prozentige Mehrheit der Partei für den Standpunkt der Gewerkschaften erklärt, wonach die Völkerverbündnisse bis zur Gewaltanwendung unterstützt werden muß.

Bekanntlich hat der Führer der Partei, George Lansbury, in der Frage der Sanktionen schon früher einen gegenteiligen Standpunkt eingenommen. In der Dienstagssitzung verteidigte Lansbury diese Haltung mit seiner eigenen christlich-pazifistischen Weltanschauung und gab zu, daß er durch seine persönliche Stellungnahme der Partei Schwierigkeiten mache. In dieser Erkenntnis habe er bereits eine Sonderfraktion der parlamentarischen Gruppe der Partei einberufen, und es sei möglich, daß er nicht wieder in seiner jetzigen Stellung auf der Rednertribüne erscheinen werde.

Hugh Dalton, der gewesene Unterstaatssekretär im Labour-Kabinett, schlug der Konferenz eine Resolution vor, die die Politik Mussolinis hart verurteilt und an das italienische Volk appelliert, seinen Verpflichtungen nachzukommen, auf den Krieg als Instrument der Politik zu verzichten und die Mitverantwortlichkeit für die Erhaltung des Friedens mit den übrigen Völkern die Mitglieder des Völkerverbundes sind, zu übernehmen. Die Resolution fordert die Regierung auf, mit den Mitgliedern des Völkerverbundes zusammenzuarbeiten und alle Maßnahmen zu treffen, die der Völkerverbundspakt an die Hand gibt, um Italien zu zögeln.

Sir Stafford Cripps betonte in seiner Erklärung, daß die wirtschaftlichen Sanktionen von den militärischen Sanktionen untrenn-

bar sind. Er schloß mit einer feurigen Erklärung, derzufolge die britische Politik unter dem Einfluß kapitalistischer Interessen liege.

Mittwoch vormittag ergriff Cripps das Wort. Es sei jetzt notwendig zu handeln, denn sonst würde dies bedeuten, daß der Völkerverbund aufhöre, ein Faktor im internationalen Leben zu sein. Mussolini sich entgegenzustellen bedeute, die Institution des Friedens zu verteidigen.

Rücktritt Lansburys?



London. (Reuter.) Infolge der Abstimmung der Konferenz der Labour Party, die sich für Sanktionen aussprach, ist die Position des Parteiführers Lansbury unbehaglich geworden und seine Demission scheint unabweislich zu sein. Sein wahrscheinlicher Nachfolger wird Morrison sein.

Die Seestreitkräfte der Mittelmeermächte

Nach einer Statistik des „Paris Bild“ befinden sich im Mitteländischen Meer an hundert französische Kriegsschiffe in Bereitschaft, und zwar drei große („Schlacht“-) Kreuzer, sechs Kreuzer von 10.000 Tonnen, ein kleiner Kreuzer, 33 Torpedobootzerstörer, zwei Flugzeugmuttertschiffe und 50 Unterseeboote. Es ist dies der normale Stand, der im Laufe der letzten Wochen nicht verfehlt worden ist.

England hat im Mitteländischen Meer fünf große („Schlacht“-) Kreuzer, zwei Schlachtschiffe, zwei Flugzeugträger, einen Kreuzer von 10.000 Tonnen, elf kleine Kreuzer, 28 Torpedobootzerstörer und 69 U-Boote.

Italien hat im Mitteländischen Meer zwei große („Schlacht“-) Kreuzer, ein Flugzeugmuttertschiff, sieben Kreuzer zu 10.000 Tonnen, 18 kleine Kreuzer, 88 Torpedobootzerstörer und 69 U-Boote.

In Vrest wurde Mittwoch nachmittags der Kreuzer „Dunkerque“, das größte von Frankreich seit dem Weltkrieg gebaute Schlachtschiff, vom Stapel gelassen. Er hat 24.500 Tonnen.

Sima, britisch-indische Truppen haben den Befehl erhalten, sich für den Fall eines abessinisch-italienischen Krieges als Polizeitruppe für die britischen Kolonien in Ostafrika bereitzustellen. In Bombay werden Vorbereitungen getroffen, um die Einschiffung der Truppen, falls sie notwendig werden sollte, so schnell wie möglich vorzunehmen.

Japanische Militärmission insgeheim nach Abessinien?

Addis Abeba. Nachrichten des Reutersvertreter in Shanghai zufolge, sei eine japanische Militärmission insgeheim nach Abessinien entsandt worden. Schon am 30. Juli hätten tatsächlich 16 japanische Offiziere an Bord des Dampfers „Dakusan Maru“, welcher nach Aden unterwegs war, den Hafen von Shanghai passiert. Die militärische Delegation führte ein Mitglied des japanischen Generalstabes. Das genannte Schiff soll große Mengen von Munition geladen haben. Die japanischen Behörden demontieren diese Information in der kategorischen Weise.

In der Hauptstadt sind Gerüchte verbreitet, daß in der Ostindien-Region bereits an 100 japanische Offiziere eingetroffen sind. Dieses Gerücht wurde bisher noch nicht bestritten.

„Nur allgemein“

Brüssel. Ueber die Unterredung des belgischen Ministerpräsidenten mit dem Vertrauensmann Hillers, von Ribbentrop, heißt es, daß sie „einen rein privaten und persönlichen Charakter“ trug und nur allgemeine Fragen betraf. An belgischen politischen Stellen wird erklärt, daß von Ribbentrop und von Zeeland nicht über den Plan eines Nichtangriffspaktes zwischen den beiden Staaten verhandelt, sondern nur allgemein die Verbesserung der Beziehungen zwischen Belgien und Deutschland besprochen.

Erklärung

„Die Schriftleitung der „Sudetendeutschen Tageszeitung“, des „Nordböhmischen Tagblatt“ resp. der „Deutschen Tageszeitung“ hat in der Folge 118 dieses Blattes einen aus der deutschen Zeitung „Vohemia“ in Prag übernommenen Artikel zur Veröffentlichung zugelassen, in welchem der Freien Vereinigung sozialistischer Akademiker in Prag der grobe Mißbrauch des Namens des Präsidenten vorgeworfen wurde.“

Da sich die Schriftleitung überzeugt hat, daß die in dem Artikel gemachten Anschuldigungen durchaus unbegründet sind, erklärt die Schriftleitung, diese Veröffentlichung zu bedauern.“

Die internationale Aktion gegen den Krieg

Sitzung der gemeinsamen Antikriegskommission (IGB u. SAI)

(S. 3.) Die Gemeinsame Antikriegskommission des Internationalen Gewerkschaftsbundes und der Sozialistischen Arbeiter-Internationale ist am 27. September unter dem Vorsitz von De Broeckere in Paris zu einer Sitzung zusammengetreten, der für die SAJ Léon Blum (Stellvertreter Albarada) und Friedrich Adler (Sekretär der SAJ) und für die IGB Generalsekretär Walter Schevenels, Hicks (Stellvertreter von Citrine) und Taverle (Stellvertreter von Souhaur) sowie als Vertreter der IFA Jarrigion beizwohnten.

Die gemeinsame Antikriegskommission des IGB und der SAJ (Sachsekretariat) hat neuerdings auf die sehr ernste Lage aufmerksam gemacht. Es zeigt sich immer deutlicher, daß allein die in der Resolution der beiden Internationalen vom 6. September geforderte energische Politik der kollektiven Sicherheit den Frieden noch retten kann. Die Kommission fordert die Arbeiter aller Länder auf, sich sofort vorzubereiten, um mit aller Kraft die Sanktionen zu unterstützen, die der Völkerverbund unserer Auffassung nach ergreifen wird.

Rom über die Gömbös-Reise verstimmt

Rom. In politischen Kreisen wird der Reise Gömbös' kein großes Gewicht beigemessen und derselben höchstens handelspolitische Bedeutung beigemessen. Aus gut informierten Kreisen ist nichtbekannter die Ansicht durchgedrungen, daß die Reise Gömbös' trotz der Betonung ihres privaten Charakters in Rom nicht den besten Eindruck hervorbrachte, denn, wenn bei dieser Zusammenkunft eventuell politische Angelegenheiten erörtert wurden, geschah dies nicht nach einem vorhergehenden festen Einverständnis mit Italien.

Kein Kurswechsel in Spanien

Madrid. Die neue spanische Regierung stellte sich am Dienstag dem Parlament vor. Die Sozialdemokraten waren wiederum der Sitzung ferngeblieben. Ministerpräsident Chapapriete gab eine kurze Regierungserklärung ab, in der es heißt, die neue Regierung werde die von dem zurückgetretenen Kabinett eingeleitete Politik fortsetzen.

Im Ministerrat erklärte der Innenminister, daß alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden seien, um am Jahrestage der Oktoberrevolution etwa geplante Unruhestörungen, Streiks usw. zu verhindern.

Starke Wahlbeteiligung in Memel

Memel. (Lith. S.-B.) Die vorläufige endgültige Feststellung der Wahlbeteiligung bei den Wahlen in den memelländischen Landtag ergibt bei 74.931 Wahlberechtigten 68.459 Wähler, das bedeutet eine Wahlbeteiligung von 91,3 Prozent. In diesem Gesamtresultat sind die Zahlen aus den Militärbezirken miteinhalten.

Enquete im Justizministerium über die Novellierung des Kartellgesetzes

Im Justizministerium fand am Dienstag unter dem Vorsitz des Justizministers Dr. Decker eine Enquete über die Novellierung des Kartellgesetzes betreuenden Fragen statt. An der Enquete nahmen Vertreter des Ministerratspräsidiums, verschiedene Ministerien und des statistischen Staatsamtes teil.

Sozialpolitische Resolution auch im Senatskomitee angenommen. Im Senat hielt das Subkomitee des sozialpolitischen Ausschusses am Mittwoch eine Sitzung ab, in der nach abgeleiteter Debatte eine Resolution zur Frage der Arbeitslosigkeit und der Teuerung beschlossen wurde, die sich mit der vom sozialpolitischen Ausschuss des Abgeordnetenhauses beschlossenen vollständig deckt. Dem Ausschussplanum wird diese Resolution am nächsten Mittwoch vorgelegt werden.

Der Mann, auf den jetzt die ganze Welt blickt:



Sir Samuel Hoare, der britische Pensionsminister

Authentische Aufstellung über die Stempelgebühren

Ein Erlaß des Finanzministeriums
Das Finanzministerium hat auf Verlangen der Öffentlichkeit für den Gebrauch der Finanzbehörden und der Steuerträger einen Erlaß über die Stempelpflicht herausgegeben...

Der böhmische Landesausschuß gab in seiner Sitzung vom 2. Oktober seine Zustimmung zur Berechtigung zahlreicher Regulierungs- und Rekonstruktionsarbeiten durch das Land Böhmen...

Der Parteivorstand der tschechischen Sozialdemokratie hielt am Mittwoch eine Sitzung ab, in der sich zu der bevorstehenden Erledigung der sozialistischen Arbeiter-Internationale...

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:
Freitag:
Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 11: Schallplatten, 12: Kompositionen von Tschajkowskij...

Universitätsbrand in Warschau vernichtet zoologische Sammlungen und Laboratorien

Warschau. In der verflochtenen Nacht brach im zoologischen Museum der Warschauer Universität ein Brand aus, der trotz der angelegten Rettungsganglion aller Warschauer Feuerwehren bis gegen vier Uhr morgens andauerte...

Florien der in den Laboratorien und Museen befindlichen Spiritusbehälter überaus erschwert. Nur ein Flügel des Museumsgebäudes, in dem sich die Bibliothek sowie eine kostbare Sammlung von Schmetterlingen...

Tagesneuigkeiten

Gemüse umsonst!

Sofia, Bulgarien hat neuer eine ungewöhnlich gute Gemüseernte zu verzeichnen. Die Preise sind deshalb unglaublich gesunken. In Nordbulgarien verkaufen die Bauern 1000 Paprikaschoten zu 20 Lewas...

Winger-Aufstand auf einer griechischen Insel

Athen. Auf der Insel Paulea kam es zu blutigen Unruhen. 4000 aufständische Winger, in der Mehrzahl bewaffnet, gingen gegen die Polizei vor und setzten die Behörden in der Hauptstadt der Insel ab...

Hundert Millionen Japaner?

Tokio. 250.000 Beamte haben jetzt in Japan die Volkszählung begonnen. Das Ergebnis der Zählung wird im Dezember verlautbart werden. Nach den Schätzungen der Agentur Nengo beläuft sich die Bevölkerungsziffer Japans auf nahezu 100 Millionen Seelen.

Verschöderung auch in Mexiko

Mexiko. Der Polizei ist es gelungen, eine Verschwörung aufzudecken, die die Ermordung des mexikanischen Landwirtschaftsministers General Saturnino Cedillo sowie des Abgeordneten Luis Larraga zum Ziel hatte.

Braunkohlensunde bei Trentschin-Teply

Ostlich von Trentschin-Teply liegt unterhalb des Steilhanges Hlavanil das Dörfchen Umfenie. Das Dorf ist von Hängen umgeben, die mit Bacholdersträuchern bewachsen sind...

20 Jahre Kerker für einen ungarischen Spion

Das Kreisgericht in Kaschau verurteilte den 33jährigen ungarischen Staatsangehörigen Stephan Kulöp aus Budapest zu 20 Jahren Zuchthaus. Kulöp wurde im Herbst vorigen Jahres verhaftet. Er war unter verschiedenen Namen aufgetreten und betrieb Spionage zugunsten Ungarns.

Ein Opfer der Gestapo in Prag gestorben!

Ein junger deutscher Antifaschist ist am 30. September in einem Prager Krankenhaus an den Folgen schwerer Mißhandlungen, die er im Dritten Reich durch die Gestapo erlitten hat, verstorben. Es handelt sich um den 21jährigen Werner Behrendt aus Berlin. Werner Behrendt stand seit seiner frühesten Jugend in den Reihen des kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands...

Siegfried Köhlers Beinhaltung

Eine große Anzahl guter Freunde, unter ihnen natürlich vor allem viele Mitglieder der Prager Bezirksorganisations- und der Angehörigen-Ortsgruppe, weiterer Genossen aus der tschechischen Bewegung...

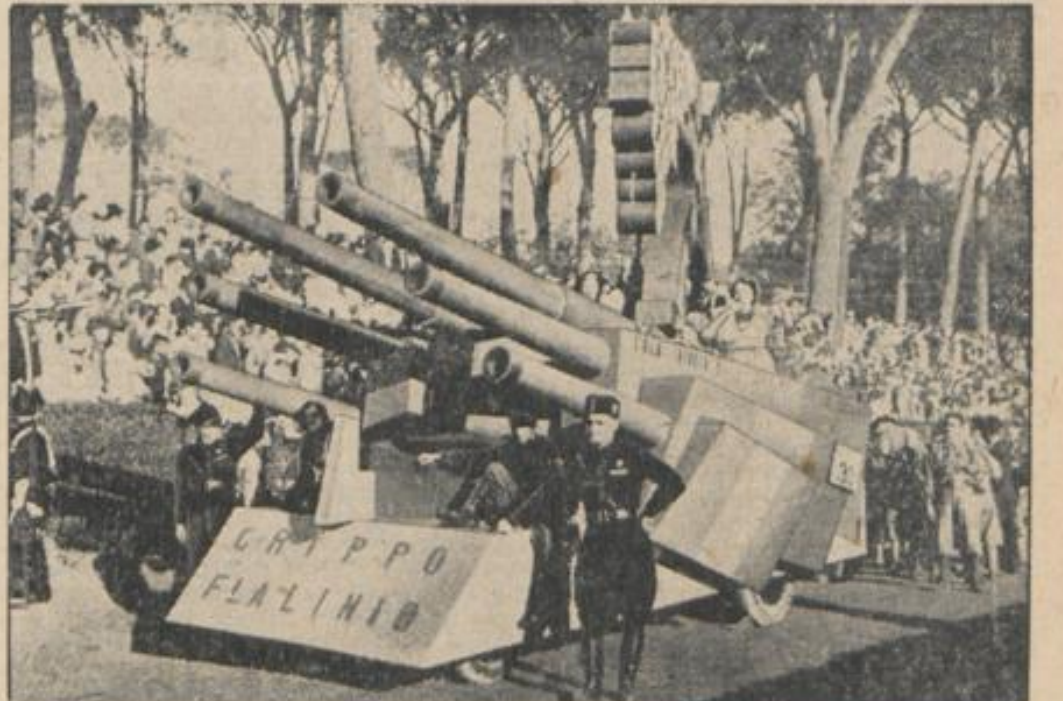
sich gestern um die Hinterbliebenen Siegfried Köhlers gekümmert, um dem traurigen Abschied für immer beizuwohnen. Feierlich erklang im neuen Krematorium die Musik der Instrumente und mit Innigkeit trugen unsere Prager Arbeiter die Sänge der Beethoven's „Symphonie an die Nacht“ vor.

Verurteilte Wilddiebe. Die Geschworenen von Uhorod verurteilten die viergliedrige Bande von Wilddieben, die anfangs Männer d. J. in den Wäldern des Rusacevoce Grotharundbestes „Vatorice“ den Heger Michal Raffal mit der Waffe angefallen, am Bein verwundet und ihn seinem Schicksal überlassen hatten...

Der Mörder der Frau Patcasanu, deren Leiche bekanntlich auf der österreichischen Strecke der Eisenbahnlinie Bukarest-Paris aufgefunden worden war, ist nunmehr festgestellt worden. Als Mörder wurde ein rumänischer Staatsangehöriger namens Trajan Teodorescu festgestellt...

Ein schweres Autounfall ereignete sich auf der Landstraße in der Nähe von Gode (Raab). In einer Kurve verlor der Chauffeur eines Lastkraftwagens die Herrschaft über den Wagen und fuhr auf eine Weide, wobei sich der Wagen mehrmals überschlug...

Weiterhin unbehändiges Wetter. Ein heftiger, trockener, von der Balkanhalbinsel ausgehender Luftstrom traf Mittwoch über dem böhmisch-mährischen Hügelland mit einer Kältefront zusammen, welche vom Südböden her in das europäische Binnenland eingedrungen ist...



Wein und Blut

Der große traditionelle Festzug beim Weinfest in Rom stand diesmal unter kriegerischen Zeichen. Die Festwagen zeigten zumeist Tanks, Geschütze oder Flugabwehrgeschütze, wie auf unserem Bild.

Man muß es vorher sagen ... und weiterjagen!

I.
Alle Kriege entstehen nur um den Besitz von Geld.
Platon (427—347 v. Chr.)

II.
Im spätesten Frieden spricht der Mensch nicht soviel Unfian und Unwahrscheinlichkeit, als im frühesten Kriege.
Jean Paul.

III.
Dereinst wird man in den Ruinen Kanonen ausgehüllt finden, wie jetzt die alten Kolbertwerkzeuge, und wird darüber staunen, daß diesel einmal im Gebrauch sein konnte.
Victor Hugo.

IV.
Lebt die Kinder, den Haß zu hassen ... Erziehet sie zu vernünftigen Menschen, die ... dem nationalstolischen und imperialistischen Ehrgeiz widerstehen, der ihre Väter gemahnt hat.
Anatole France.

V.
Alle edlen Menschen sollten diese Gesinnung mit warmem Menschengefühl ausbreiten, Väter und Mütter ihre Erfahrungen darüber den Kindern einflößen, damit das fürchterliche Wort „Krieg“, das man so leicht auspricht, den Menschen nicht nur verhaßt werde, sondern daß man es mit gleichem Schauer als Beleidigung, Pest, Dungschaot, Erdbeben, den Schwarzten Tod zu nennen oder zu schreiben kaum wage.
Aus Gerders Nachlaß.

Die Lohndrückerei auf den staatlichen Straßenbauten

Durch Jahre hindurch geht der zähe, uner-müdlische Kampf der sozialistischen Parteien um die Durchführung von Investitionsarbeiten. Das Hauptargument dabei ist, daß die schon seit Jahren hungernden Arbeitslosen wieder einige Kronen verdienen sollen und daß ein großer Teil des Aufwandes wieder in Form von Lohnzahlungen der allgemeinen Kaufkraftsteigerung zugute kommt.

Bei der Durchführung der Investitionen, namentlich der Straßenbauarbeiten, wird diese Zielsetzung leider vielfach ins Gegenteil verkehrt.

Bei den Straßenarbeiten der Bezirke ist eine Schmutzkonzurrenz der offerierenden Privatfirmen eingerissen, die in allen Fällen auf Kosten der Arbeiter geht.

Entweder werden Arbeitsleistungen verlangt, die in keinem Verhältnis zur Vergütung stehen, oder es wird auf allen möglichen Umwegen versucht, die Verdienste bei der Bemessung der Auftragspreise zu drücken. Bei den staatlichen Straßenarbeiten, die von der Abteilung 42a der böhmischen Landesbehörde in Eigenregie durchgeführt werden, wäre die Gelegenheit gegeben, mit gutem Beispiel voranzugehen.

Es geschieht aber das Gegenteil.

Immer wieder entstehen Schwierigkeiten, weil nach dem unerforschlichen Missetat der hohen Bürokratie im Arbeitsministerium und in der erwähnten Abteilung der Landesbehörde ein Lohn-tarif zur Grundlage genommen wurde, der zwischen einem Ingenieurverein und einer agrari-schen Land- und Forstarbeiter-gewerkschaft abgeschlossen worden ist. Dieser gerade diese Gewerkschaft, die in unseren Rand-gebieten so gut wie gar keine Mitglieder hat, als Vertragskontrahentin ausgewählt wurde, wird noch aufzuklären sein. Jedenfalls sind die auf diese Weise festgesetzten Löhne bei weitem niedriger als die von der zuständigen Bauarbeitergewerkschaft gebietungsweise vereinbarten Tarife, an die beispie-lsweise die Privatfirmen gebunden sind.

Die aus diesem Zustand entstehenden Diffe-renzen werden von der Abteilung 42a der Landesbehörde in der denkbar selbstherrlichsten Weise erledigt.

Man scheint dort und im Arbeitsministerium die demokratische Gesinnung nicht zu kennen, mit den zuständigen Gewerkschaften über die berech-tigten Forderungen der Arbeiterschaft zu verhan-deln und die auftauchenden Differenzen im Ver-gleichsweg zu bereinigen.

Leber die in diesem Ressort geübte Vor-gangsweise geht und eine neuerliche Beschwerde zu: Bei Reparaturarbeiten auf der Staatsstraße V e r a u n — S a f e l b a h wurden im Bezirk der Bezirke Bischofteinitz und Taus in der ersten Woche 2,85 Kč pro Stunde bei vierstündiger Arbeitsweise bezahlt. Das war den maßgebenden Herrn Beamten noch zu hoch. Durch Diktat wurde eine Lohnherabsetzung auf 2,50 Kč pro Stunde durchgeführt. Dann ist den Arbeitern ein neuer Lohn-tarif vorgelegt worden, nach welchem die Ar-beiter über 57 und unter 10 Jahre nur 1,90 Kronen pro Stunde und die übrigen 2,20 Kč er-halten. Was dabei in vierzig Stunden und mit allen Abzügen verdient wird, ist leicht auszu-rechnen.

Diese Vorgangsweise wurde bereits in der Pilsner „Nová Doba“ einer heftigen Kritik unterzogen. Alle Versuche von gewerkschaftlicher und parlamentarischer Seite, eine erträgliche Neuregelung zu treffen, wurden unter Hinweis auf den famosen Vertragsabschluss der agrarischen Land- und Forstarbeitergewerkschaft abgelehnt. Ein solches Verhalten der höheren Bürokratie steht in kräftigem Gegensatz zu ihrer eigenen Ein-stellung, wenn es um Beamtengehälterfragen geht. Während in solchen Fällen besondere Betonung auf das Kaufkraft-Argument gelegt wird, sind die maßgebenden Herrn offenbar der Meinung, daß für einen verheirateten Arbeiter ein Wo-chenlohn von hundert Kronen noch zuviel ist.

Leber diese Einstellung und über diese Verhältnisse bei Durchführung der öffentlichen Arbeiten wird sowohl bei den Budgetberatungen des Abgeord-netenhauses als auch der böhmischen Landesver-tretung ein ernstes Wort zu sagen sein. Dazu werden Investitionen nicht durchgeführt, daß die hohe Bürokratie dabei mit den Privatunterneh-mern auf dem Gebiete der Lohndrückerei konkurrieren kann!

Ausweis für den Monat September

(Die erste Zahl bedeutet Parteifonds, die einge-kammerte Badifonds:)

B o b e n b a h: Kč 4800.— (900.—),
K a r l s b a d: Kč 4480.— (1120.—), K e g-
m a r k: Kč 35.—, L a n d s b e r o n: Kč 400.—
(100.—), P i l s e n - B u d o i c i: Kč 880.—
(220.—), P r a g a: Kč 375.— (92.—), P r e s b u r g:
Kč 40.— (10.—), S t e r n b e r g: Kč 70.—,
S t e r n b e r g: Kč 1360.— (340.—), T e p l i c:
Kč 3200.— (800.—), T r a u t e n a u:
Kč 800.— (200.—), T r o p p a u: Kč 1440.—
(360.—).

Dasses und es wird sich eine ganz neue sitti-liche Welt erschließen.

Die Liebe muß tatkräftig sein. Wir müssen für den Nächsten etwas tun, für ihn arbeiten. Aber ein unruhiges, aufgeregtes Suchen und Hoffen ist keine Arbeit; die Arbeit muß ruhig, ihrer Ziele bewußt sein. Heute wird die Arbeit schon überall und viel geleistet. Aber auch die Ruhe kann eine Arbeit sein. Ich erinnere an den Aus-spruch Rilkes: „Die nur stehen und warten, dienen auch“. Abgeben auf das, was geschieht. Die Arbeit ist kein Ideal, kein oberster Zweck. Sie ist ein Mittel. Wir, jeder, will seine freie Zeit haben. Und dann wird es sich darum handeln, was man mit der Freiheit anfangt. Arbeit bedeu-tet Kleinarbeit, die wenig angenehm ist. Das ist jene Arbeit, die niemand tun will. Aber wir sind Romantiker. Soldat Romantiker steht in jedem genug. Wir wollen Helmen sein und uns großer Taten rühmen. Taten, aber keine Arbeit. Doch wie viele solche Generale und Helmen gibt es und wie vielen Menschen glückt eine große Tat? Wir wollen alle Führer sein. Es ist kein Zweifel dar-über, daß es Führer geben muß, aber der Führer soll keinen Herren spielen. Ein guter Führer wird der sein, der zu dienen verzieht und fühlt, daß er selbst geführt wird und geführt werden will. Manchmal bedarf es großer Opfer, wenn auch selten. Es gibt sicher wenig Menschen, die die Ge-legenheit hatten, das Leben zu opfern, aber doch malen wir uns alle — in der Phantasie — die Situation aus, in der wir bereit wären unter Leben für eine Sache zu opfern. Aber das ist eine Phantasie, ein Phantasiegebilde. Die Menschheit, das Volk, die Familie, die Partei, der Kamerad brau-chen unsere Arbeit. Man soll am Tode keinen Gefallen finden. Es ist merkwürdig: die Men-schen wollen leben und können sich vom Tode nicht losreißen. Wenn man also leben will, kann man nicht Märtyrer sein wollen. Wenn bisher der Ruf lautete: Weg mit den Beinhörern! muß man auch sagen: Weg mit den Märtyrern! Solange es Bei-niger gibt, gibt es auch Märtyrer, aber so lange es Märtyrer gibt, wird es auch Beinhörer geben. Man erinnere sich an die sympathische Marianne in Tuchgenjens Roman „Neuland“, die ihr Leben für Rußland opfern will. Steis warierte sie, bis die Gelegenheit kommt und das Volk sagt: jetzt opfere dein Haupt. Dieser Augenblick kam nicht, obwohl sie ihn ständig erwartete. Aber es kam der Fabrikdirektor Solomin, ein praktischer Mensch, und der zeigte ihr, um was es sich han-delt: Rußland erwartet nicht, daß du dein Leben opferst, aber kenne diesem unfauberen Knaben die Haare wasche den schmutzigen Kopf usw., das ist notwendig.

Arbeiten heißt dem Bösen beharrlich wider-stehen. Ueberall, immer und namentlich dem Uebel in seinen Anfängen. Das bedeutet nicht radikal, sondern ausdauernd sein. Keine Angst zu haben, möchte ich sagen. Aus Angst sind Men-schen gewalttätig, aus Angst lügen sie. Ein Tyrann und ein Lügner haben Angst und auch der, welcher bergewaltig, ist ein Sklave. Semela sagte: „Contemptor suamet vitas dominus alienas (wer das eigene Leben verachtet, ist Herr fremden Lebens). Aber wir dürfen unsere Macht nicht mißbrauchen — weil die Welt betro-gen sein will, dürfen wir sie nicht betrogen.

Liebe bedeutet nicht Empfindsamkeit. Wir sind allzu gefühllos und Gefühlslosigkeit ist Egoismus. Wir sind mit Kindern und Erwachsenen zärtlich, aber wir haben von jener bewußten Liebe, von der Neruda sprach, keine Ahnung.

Eine solche bewußte Liebe muß etwas sagen, was für den ersten Augenblick vielleicht über-rascht: Liebe auch dich! Aber das ist nichts so son-derbares; Christus sagte auch: Liebe deinen Näch-ten wie dich selbst! Aber die Menschen verstehen es nicht, sich selbst zu lieben. Stifftigkeit und Be-rechnung sind noch keine Selbstliebe. Liebe dich und kümmere dich um dich selbst. Beglücke nicht ständig andere, tue nur deine Pflicht.

Es ist ein großes Uebel, daß wir Angst da-vor haben, was der Nachbar über uns spricht. Aber es kommt darauf an, sein eigenes Urteil zu besitzen, eine Persönlichkeit zu sein. Wahren wir entschlossen unser eigenes Selbst! Wir sollen nicht auf fremde Rechnung, auf Kosten eines fremden Gewissens leben.

Die Sittlichkeit ist im Gefühl verankert. Aber nicht jedes Gefühl ist echt, schön, und weil die Sittlichkeit auf dem Gefühl ruht, widerspricht sie deshalb dem Verstande nicht. Wir suchen uns zu bilden; gerade weil das Gefühl blind ist, müssen wir das Gefühl mit dem Verstand erleuchten. Wir müssen eine praktische, aber auch eine allgemeine und philosophische Bildung suchen. Heute brau-chen wir auch eine geschichtliche, politische Bildung. Sittlich bedeutet heute in hohem Maße politische Sittlichkeit. Man darf keinen Unterschied zwischen Politik und Sittlichkeit machen.

Wer nach wahrer Bildung strebt, muß beob-achten und denken lernen und nicht nur die Neu-gier stillen. Weise zu sein, darum handelt es sich. Vielwissen bringt keine Rettung.

Ueber die Sittlichkeit

Von Th. G. Masaryk.

In der „Tschekoslowakischen Volksgemeinde“ erschien loben eine Auswahl aus Masaryks philosophischen Schriften unter dem Titel „Ideale der Humanität“ (übersetzt von Dr. Anton W o u s h a). Wie entnehmen dem Buche folgende Betrachtungen Masaryks über Pro-bleme der Ethik:

Bei der Untersuchung der Sittlichkeit und der Grundlagen der Sittlichkeit ist eine Frage forma-ler Art von Wichtigkeit: Die erkennen wir die obersten Wahrheiten der Sittlichkeit? Was soll über meine Sittlichkeit entscheiden? Bestimmter gesprochen: Kann ich den Ursprung der Sittlichkeit aus dem Verstande oder aus dem Gefühl ableiten?

Fast alle älteren Philosophen des vergan-genen Jahrhunderts haben den Ursprung der Sitt-lichkeit aus der Vernunft abgeleitet. Die Philo-sophie der Vernunft bestimmte den Charakter des ganzen achtzehnten Jahrhunderts. Damals war es Brauch, sich in allem auf die Vernunft zu be-ruhen. Heute berufen sich die Menschen in der Theorie und Praxis gerne auf das Gefühl. Nur die Zeit des Rationalismus folgte die Zeit des Gefühls.

Für die Zeit des Rationalismus und der auf die Vernunft gegründeten Ethik ist Kant ein be-deutender Name. Die reine Vernunft gibt dem Menschen den kategorischen Imperativ, das ange-borene innere Bewußtsein dessen, was sein soll; nach Kant ist dieser Imperativ durch die Ver-nunft geheiligt.

Dagegen sagen wieder andere und ich führe nur Hume an: Die Sittlichkeit ist nicht in der Vernunft, sondern in dem Gefühl und zwar in der Sympathie, der Humanität, der Liebe be-gründet. Einander zu lieben — das ist das Ge-sehndes jeder Sittlichkeit. Diese Vorchrift muß nicht bewiesen werden, das Gefühl gibt sie jedem von selbst.

Ich bekenne mich hier zu jenen, die die Sitt-lichkeit auf das Gefühl gründen, aber ich denke nicht daran, daß das Gefühl mit der Vernunft im Widerspruch stehen soll. Es gibt viele Gefühle: schöne, uneheliche, edle, uneheliche, grobe, rohe — das sind alles Gefühle. Die Gefühlsethik darf sich in den Gefühlen nicht verlieren. Ich glaube also, daß die Harmonie des Gefühls mit dem Verstand und bis zu einem gewissen Grade eine Vorherrschaf-t des Gefühls als Grundlage der Sittlichkeit dienen kann.

Nach der formalen Frage über den Ursprung der Sittlichkeit wollen wir uns über die Grund-sätze der Sittlichkeit klar werden. Dazu wählen wir das Beste von dem, was wir gehört haben. Aber ich fürchte, daß es sich nur um Selbstver-ständliches handelt wird. Ich erinnere mich da immer an den Eulenspiegel, der die Schneider einberief, weil er ihnen etwas Wichtiges zu sagen habe. Alle kamen herbei und Eulenspiegel machte sie darauf aufmerksam, daß sie nicht vergessen sollten, einen Knoten zu machen. Und ähnlich geht es dem, der nach der Untersuchung der philo-

sophischen und ethischen Systeme seine eigene Ent-scheidung treffen soll.

Die Grundlage der modernen Sittlichkeit ist nicht neues, sondern der alte anerkannte Grund-satz: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“.

Wer ist der Nächste? Wir sprechen vom Ideal der Humanität; ich nehme dieses Ideal an. Es hat für uns einen doppelten Sinn: erstens: das Ideal der Menschlichkeit, ein Mensch zu sein. Zweitens: Rücksicht auf die Menschheit im weite-sten Umfange.

Aber die Humanität als Liebe zur Mensch-heit im weitesten Umfange kann leicht rein begriff-lich, eine Liebe in der Phantasie, nicht in der Wirklichkeit bleiben. Die Liebe muß konzentriert werden. Man kann nicht alle in gleicher Weise lieben. Wir wählen aus und müssen uns die Ge-genstände unserer Liebe aussuchen. Wir müssen ein bestimmtes Ziel haben.

Und deshalb ist der Allernächste unser Näch-ster, wenn die Liebe zu ihm praktisch wirksam sein soll. Und die Allernächsten sind für uns die Mutter, der Vater, der Bruder, die Schwester, die Frau, die Kinder. Wir haben noch keine Ahnung davon, was man in diesem Kreise, den wir zu lieben glauben, leisten kann. Aber bitte, beobach-ten Sie sich und andere, welches Verhältnis wir zu den nächsten Personen haben und wir werden oft staunen, wie wenig wir sie kennen und wie wenig wir sie in Wahrheit lieben. Es läßt sich also wenigstens nicht behaupten, daß man nur das liebt, was man wenig kennt. Die Nächsten unter den Verwandten sind für uns alle die Kinder. Schon längst wurde gesagt: „Ehre deinen Vater und deine Mutter!“ Ich glaube, daß wir hinzu-fügen müssen: Ehre die Seele deines Kindes! Denke an die künftigen Generationen! Unsere Liebe wird also auf Gegenseitigkeit beruhen, aber sie darf bei der Gegenseitigkeit nicht aufhören.

Der Nächste des Mannes ist die Frau, für die Frau der Mann. Dieses intimste Verhältnis muß eine wirkliche Liebe auf das wirksamste heiligen. Die Frau ist dem Manne völlig gleich, nur der physische Unterschied ist anzuerkennen: sie ist schwächer.

Wenn das Menschlichkeitsideal, das sich auf die ganze Menschheit erstreckt, ein wenig unbe-stimmt ist, ist es dadurch bestimmt, daß es auch die Nation einschließt? Ist die Nation nicht auch ein unbestimmter und allgemeiner Gedanke? Der Rechtsatz der Menschen ist das nationale Ideal zwar etwas weniger geläufig als die Idee der Menschheit, aber doch unbestimmt, wie bei jenen, die an die Menschheit denken. Und wieder wird ebenso im Namen der Menschheit gelogen!

Die Liebe, die Menschlichkeit müssen positiv sein. Oft hält man z. B. den Haß gegen ein an-deres Volk bereits für die Liebe zum eigenen Volk. Wertvoller ist es, keinen Haß zu hegen, sondern positiv zu lieben. Ich werde nicht darüber streiten, ob man etwas Fremdes ebenso lieben kann, wie das Seine. Zum Beispiel ein fremdes Volk so wie sein eigenes. Es wäre unnatürlich das zu verlangen; aber man gewöhne sich das Volk, die Familie, die eigene Partei, jeden posi-tiv zu lieben, das heißt ohne den Hintergrund des

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Neue österreichische Zollnovelle. Die neuerlich angefündigte neue österreichische Zollnovelle wird im Oktober erlassen werden. Sie soll in erster Reihe dem Schutze einiger neu entstandener In-dustriezweige dienen und andererseits den niedri-gen Preisen der internationalen Konkurrenz ein Gegengewicht bieten. Ferner soll in den nächsten Tagen ein Ausfuhrverbot für Getreide und Stroh mit Gültigkeit bis zum 15. Mai nächsten Jahres er-lassen werden.

Öffentliche Arbeitsbeschaffung in Neu-Seeland. Der Finanzminister Coates hat im Par-lament in Neu-Seeland ein Arbeitsbeschaffungs-programm im Werte von fünf Millionen Pfund verkündet; es enthält u. a. große Siedlungspläne. Daneben sollen auch frühere Kürzungen der Pen-sionen und Gehälter wieder wettgemacht werden, um die Massenkaufkraft anzukurbeln.

Regulierung des Weizenmarktes in Kanada. Die Regierung hat den Weizenpreis dieses Jah-res auf ein Minimum von 87,5 Cent pro Bushel festgesetzt. Steigt der Weltmarktpreis über diese Grenze hinaus, dann erhält der Farmer den höhe-ren Preis. Fällt er darunter, wird die kanadische Regierung den Preisunterschied ausgleichen, d. h. sie garantiert dem Farmer den festgesetzten Preis von 87,5 Cent pro Bushel. Der Ankauf von überflüssigen Weizenmengen obliegt der staat-lichen Getreidegesellschaft „Canadian Grain Board“.

Russische Ausfuhr von Landmaschinen! Die Odesaer Werke „Oktoberevolution“ haben im laufenden Jahre etwa 5000 Landmaschinen nach Holland, Griechenland, der Türkei und Mongolei ausgeführt. Neuerdings haben die Odesaer Werke aus der Türkei einen Auftrag auf Lie-fertung eines großen Postens sogenannter „Bra-bant“-Pflüge erhalten.

Wer über den
Faschismus
in seiner klassischen — der italienischen —
Form sich unterrichten will, der lese das
grundlegende Werk von
Ignacio Silone: „Der Faschismus“
geb. Kf 54.—, brosch. Kf 42.50.
Wer das Leben italienischer Bauern unter
faschistischer Herrschaft kennen lernen will,
der lese des gleichen Autors Dorfroman
„**Fontamara**“,
brosh. Kf 32.—.



- Heute rasieren Sie besser.
- Ja, wir haben mehr Licht.
- Stärkere Lampen?
- Nein, Tungsram Doppelspirallampen.
- Macht das so viel aus?
- Ja, sie geben mehr Licht und der Chef sagt, die Stromrechnung steigt nicht dabei.
- Tatsache?
- Tatsache!

Prager Zeitung

Die Bestattung Werner Schrenk findet Freitag, den 4. Oktober, um 3 Uhr nachmittags aus dem Alten Krematorium statt.
Geld in Zeitungspapier. Western meldete der Reichler B. K. aus Prag X., auf der Postzeit, daß er vorgerufen vor 6 Uhr früh den Betrag von 28.000 Kč in einem Motorwagen der 19er Linie verpackt habe, als er ausbestiegen sei. Das Geld sei in Zeitungspapier eingepackt neben ihm auf der Bank gelegen.
Totenschädel in der Melantrichgasse. Vorgerufen mittags sieben Arbeiter beim Graben eines Schachtes in der Melantrichgasse auf drei Totenschädel, von denen der eine ein goldenes Stirnband trug; ferner auf verschiedene kleinere silberne Schmuckstücke. Die angeblichen Gerippe wurden beim Weitergraben ebenfalls gefunden. Von dem Funde wurde das archäologische Institut verständigt. Die Gerippe sollen jedenfalls über hundert Jahre in der Erde gelegen haben.

Kautions- und andere Schwindelkisten, wobei die Betroffenen um Beträge bis zu 8000 Kč geschädigt wurden. Die Anklage nennt ferner 122 Fälle, in welchen die Ganner „Maš“ das Rückporto (im Betrage von 2 bis 7.50 Kč) einheften, ohne sich weiter um die armen Teufel zu kümmern, die ihnen das Geld in den Taschen geworfen hatten.
Zunächst etablierten sich die Angeklagten (vorwiegend ehemalige Privatbeamte) unter der Firma „UFS“. Die offizielle Bedeutung dieser Abkürzung wurde bei der Verhandlung nicht festgestellt, aber bezeichnend für den Synonymus der Angeklagten ist die Bezeichnung, die sie ihrem Schwindelunternehmen untereinander beilagten. Sie deuteten nämlich die abfälschende Bezeichnung ihrer Schwindelkisten als „Učedné povolená klobějka“, zu deutsch: „Schädlich bewilligte Dieberei“.
Nach außen hin wechselten die Verträge öfter ihr Firmenbild und arbeiteten mit verteilten Rollen. U. a. betrieben einige von ihnen auch eine „Stellenausschüttung“ für angehende Filmschauspieler, wobei sie ihre Schwindelkisten als „Bantanten“ nach der Filmkarriere ausbeuteten. Reicht den Rückportos“ Kassen ihnen auch Beträge bis zu 400 Kč von einzelnen besonders begeisterten Abnehmern der Filmkunst zu. Die armen Teufel wollten die Praktiken der vermeintlichen Stellenvermittler gewinnen.
Das Gesamtgut der Anklage umfaßt 13 Schreibmaschinenteile. Und hier das Urteil:
Karlodub Vohr, 25 Jahre alt, von Beruf „Kommissionär“, wurde mangels Beweisen freigesprochen;
Stephan Tchal und Albert Schuster wurden zu je vier Monaten Kerker verurteilt. Franz Starosta zu fünf und Johann Sindelst zu zwei Monaten. (Sämtliche Verurteilten sind Beamte.) Bohumil Koptil, von Beruf Maler, bekam drei Monate Kerker und der Filmbildner Anton Šoljšičovič nur wegen Heberleiung des Betrages einen Monat Arrest.
Es wäre dringend zu wünschen, daß die im Auge befindliche Novellierung unseres überalterten Strafgesetzes den Richtern die Handhabe bieten würde, derartige Delikte in entsprechender Art zu strafen. rb

Gerichtssaal

Schwurgericht in geheimer Verhandlung

Prag. Vor dem Schwurgericht hatte sich der 43jährige pensionierte Vohngestellte Josef Šanůš wegen schwerer Sittlichkeitsverbrechen zu verantworten. Die Anklage legte ihm zur Last, drei minderjährige Mädchen im Alter von neun, elf und vierzehn Jahren in argster Art mißbraucht zu haben.
Der Angeklagte ist nach Feststellung der Gerichtsurteile chronischer Alkoholiker und beschränkter Vernunft, aber strafrechtlich verantwortlich. Die in der Anklage verzeichneten Einzelheiten sind wirklich schrecklicher Art. Die Anklage lautete auf das Verbrechen der Nötigung, der Schändung, der Verführung einer minderjährigen zur Unzucht und auf die Heberleiung der Leuzentheit.
Nach Verlesung der Anklage erklärte der Vorsitzende G. Dr. Červinka die Verhandlung für geheim. Das Verdikt der Geschworenen wurde erst gegen Abend verkündet. Der Angeklagte wurde nur mit sieben Stimmen schuldig erkannt, in daß die zur Verurteilung erforderliche Dreiviertelmehrheit nicht erreicht wurde.
Der Schwurgerichtshof fällt im Sinne des Verdiktes der Geschworenenbank einen Freispruch. rb

Hyänen der Krisennot

Ein Konfession jüdischer Stellenvermittlungsschwindler vor dem Prager Kreisgericht. — Nach zweitägiger Verhandlung milde Strafen.
Prag. Wir haben mehrfach auf das verbrecherische Treiben gewisser Individuen hingewiesen, die aus der hässlichen Not dieser Zeit ihren schmutzigen Profit schlagen. Die Gilde der Kautions- und Stellenvermittlungsschwindler betreibt ihr Geschäft in aller Seelenruhe weiter. Diese Verrichten kennen die Anzulänglichkeiten unseres 132 Jahre alten Strafgesetzes nur allzu wohl, das für Sozialverbrecher dieses Schlages keine entsprechenden Strafen hat und nur selten mit dem unzulänglichen Betrugssparagrafen gegen solche gemeingefährliche Individuen einschreiten kann.
Vor dem Straßengericht Rebuska standen acht Angeklagte, die der systematischen Ausplünderung arbeitssuchender Menschen angeklagt waren. Die Verhandlung dauerte zwei Tage.
Auf Einzelheiten brauchen wir nicht erst einzugehen. Der Sachverhalt ist der gleiche, wie in allen derartigen Strafprozessen und wie in hundert anderen Fälle solcher Art, die nicht vor Gericht kommen. In den Anzeigenblättern der Bürgerpresse taumelt es bekanntlich von „Freien Stellen“. Diese verlockenden Stellenangebote sind meist a n o n y m inseriert, niemals aber fehlt die Vorchrift, solche Kronen in Marken als „Rückporto“ beizulegen.
Ein beträchtlicher Prozentsatz dieser „Stellenangebote“ besteht aus aufgesetzten schwindelhaften Inseraten.
Da erfahrungsgemäß auf jede „offene Stelle“ ganze Tische von Annehmlichkeiten arbeitssuchender armer Menschen einlaufen, schießt händisch ein ansehnlicher Geldstrom in die Taschen gewisser Krupellerer Ganner. Nach dieser Methode arbeitete auch das Konfession, das sich vor dem Straßengericht Rebuska zu verantworten hatte. Die Anklage betrifft

Mitteilungen aus dem Publikum

Der englische Phosphor Nagee prüfte in einer Fabrik den Zusammenhang zwischen der Beleuchtung und der Leistung der Arbeiter. Zunächst beleuchtete er die Arbeitsplätze mit 14 Lichteinheiten („Lux“ genannt), dies war jedoch nicht genügend, denn die Arbeiter strengten ihre Augen an und ermüdeten bald. Nagee verstärkte die Beleuchtung auf 78 Lux, wodurch die Arbeitsleistung um 13% gesteigert wurde. Bei stufenweiser Verstärkung des Lichtstromes erhöhte sich die ursprüngliche Arbeitsleistung bei 108 Lux um 17,9% und bei 168 Lux sogar um 25,8%. Diese vorzügliche Arbeitsplätzebeleuchtung ist durch eine einzige untergebrachte Tungsram-Doppelspirallampe von 40 Dekolumen leicht erzielbar. 30—68

Kunst und Wissen

Lotte Lehmann, gefeierte Opernsängerin New Yorks, Wiens, Salzburgs, widmete ihren Prager Konzertabend (in der Lucerna) ganz dem Lied und dies vor allem in vorbildlichem Stil und mit feinstem Geschnack. Die warme, edel timbrierte, mühe- los ansehende und ideal ausgeglichene Stimme der großen Künstlerin berührt vor allem im getragenen Lied, dessen Gefühlswort von ihr ohne Reiz erschöpft werden, gleichviel ob es sich um Mozart und Schubert, um Schumann und Brahms oder um Verlioz handelt. „Du bist die Ruh“ etwa kann kaum schlicht-grandioser vorgetragen werden, als es die Lehmann unter begeisterten Beifall vermag. Nicht ganz so überzeugend — merkwürdig genug bei einer dramatischen Sängerin — glückt ihr das dramatische, ja auch nur das rhythmisch bewegte Lied. Aber reise Künstlerkraft atmet dennoch der ganze Abend (an dessen Gelingen übrigens der vorzügliche Begleiter am Flügel, Prof. Leo Rosenek, vollen Anteil hatte).
Bilder aus Tahiti. Im Kuniverein für Vömen stellen Maxim Kopf und Paul Enadahl Arbeiten aus, die ihres Sujets wegen interessieren können: die Südeilandische und die Einaborenen-

gestalten von Tahiti hat, in Gauquins Spuren wandelnd, Maxim Kopf in farbenfrohen Delacemäulen, freundlichen Aquarellen und porträtierenden Zeichnungen festgehalten, während Enadahl in seinen Gobelins-Entwürfen den Zauber der Tropen in dekorative Formen gebracht hat, so daß sich die aus- gestellten Werke der beiden Künstler wirkungsvoll ergänzen.
Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag, halb 8 Uhr: Ich kenne Dich nicht mehr, Erstaufführung. — Freitag 8 Uhr: Klientel. — Samstag 8 Uhr: Ich kenne Dich nicht mehr.
Spielplan der Kleinen Bühne. Donnerstag 1/8: Die Afrikanerin, G 1. — Freitag halb 8: G i u d i t t a, volkstümliche Vorstellung, Abonnement aufgehoben. — Samstag halb 7: T r i s t a n und Y s o l d e, Gastspiel Anni Konecni, D 1.

Der Film

Die Tänzerin
Das ist ein Film der Berliner Ufa, in dem sich der herrliche Geist der hilderdenschen „Kunst“ ästhetisch vollkommen spiegelt. Geistvolle Ufa-Filme gab es auch früher, — aber keinen, der keine Welt- schmerz auf so plumbe Art betonte wie diese Geschichte von verweherten Vätern und toten- laubenden Verwandten, und der so häßlich inszeniert und gehandelt war wie dieses Durcheinander von kaltern- hofartigen Neuzeckern, kühnen Gefühls-Einlagen und großem Gewerkschafts-Klammer. Da der Schauspieler Romanowski als veritabler Advokat men- schens noch alte Theater-Routine zeigt, muß er als Star dieses hässlichen Films gelten. —rb—

Cleopatra

Der Hollywood-Regisseur Cecil D. de Mille, der die monumentalen christlichen Ausstattungsfilme „König der Könige“ und „Am Zeichen des Kreuzes“ geschaffen (und inzwischen auch die Kreuz- züge verfilmt) hat, konnte der Verlockung nicht widerstehen, die von Shakespeare bis Shaw immer wieder besungene Ägypterkönigin Cleopatra zur Hauptfigur eines historischen Jirkusfilms zu machen, der mit Cäsars ägyptischem Feldzug beginnt und mit der Schlacht von Actium endet. Es ist beinahe lebenswert, wie Witter de Mille die antike Geschichte amerikanisiert hat: Julius Cäsar (der mit „Erzengel“ angedeutet wird, während seine Frau mit „Gallo, Dear“ begrüßt wird) fällt den Dolchen der Verschwörer zum Opfer, weil er die schöne Ägypterin in Rom betrauten und dieselbe zur Königin machen wollte, und als Marc Antonius (genannt „Antonus“) dann nach Ägypten zieht, um die gefährliche Frau gefangen zu nehmen, ver- wirrt sie ihn durch die Verführung einer rot ameri- kanischen Revue die Sinne, bis heiße Liebe sein Herz ergreift, und als er um dieser Liebe willen zum Verräter am römischen Vaterlande wird, bringt auch Cleopatra es nicht mehr über, her- zu- zu vergiften, was eigentlich ihre Absicht war. Und so kommt es dann zu der historischen Liebes-



Gaudette Colbert und Geney Wilcoxon in dem Film „Cleopatra“.

tragödie, die Shakespears unsterblich gemacht hat. — aber wenn auch der Verfasser von „Julius Cäsar“ und „Antonius und Cleopatra“ hier im Film konfessionärweise von den alten Römern zitiert wird, so hat die Schöpfung des Witters de Mille doch nicht mit Shakespears, sondern vielmehr mit dem alten Jirkus - Romum zu tun: eine histori- sche Ausstattungsrevue mit argentinischen Darbietun- gen, deren kitschige Natürlichkeit unbeschreiblich ist, — doppelt unbeschreiblich, weil sie offenbar ernst ge- meint ist.
Ob die Darsteller ihre Sache durchwegs ernst genommen haben, ist allerdings die Frage. Die komi- sche Art, in der Warren William den Cäsar spielt, scheint beabsichtigt zu sein, während die Revue-Schönheit Claudette Colbert in der Titelo- rolle und der athletische Henry Wilcoxon anschein- end unfehlbar komisch wirken. —rb—

Die Nacht der Liebe. Von dem New Yorker Opernstar Grace Moore sagt die amerikanische Filmzeitschrift, er habe eine Stimme, die den Zuhörer „auf die Beine brinat“, was ja einräumt, daß die- selbe ist, denn man könnte aus Davonlaufen denken. Man denkt auch im Laufen dieses Filmes daran, — nicht wegen der Stimme, die (soweit man Gesangsart im Tonfilm beurteilen kann) technisch reißend und kanakisch sehr reizvoll ist, sondern wegen der schadenhaften Nachart dieses Filmes, der sich von den Tenorfilmen eben nur dadurch unterscheidet, daß er ein Sopranfilm ist, im übrigen aber auch nur eine Handlung hat, die Formwand für dauernde Gesangs-Einlagen und für ein happy end des Subms ist. Der musikalische Höhe- und Schluß- punkt ist das Auftreten der Grace Moore als But- terfly. —rb—

Sport-Spiel-Körperpflege

Boykott der Hitler-Olympiade!

Der gemeinsame Aufruf der beiden Arbeiter- Sport-Internationalen hat in der Öffentlichkeit aller Länder ein hartes Echo gefunden. Nun gilt es, dem Worte die Tat folgen zu lassen. Das Präsidium der IASZ fordert auf, den Kampf gegen die Hitler-Olympiade gemeinsam mit allen sozia- listischen Arbeiterorganisationen sofort und mit allem Nachdruck zu organisieren. Es bleibt — nach den Beschlüssen der Konferenz der beiden Arbeiterinter- nationalen — jedem Lande selbst überlassen, in wel- cher Weise der Kampf geführt werden soll. Die Landesverbände der IASZ führen, wie dem Präsi- dium bereits von ihnen mitgeteilt wurde, den K a m p f s e l b s t ä n d i g, d. h. ohne eine Bindung an irgendeine andergerichtete Organisation.
Auf zur Arbeit! Auf zum Kampf! Wieder mit der faschistischen Hitler-Olympiade!

Achtung, Fichtelgebirge-Wanderer!

Wanderer und Touristen, die in den Grenz- gebieten des Fichtelgebirges wandern, haben jetzt in den Wäldern plötzlich auf hohe Bretterwände, und während sie noch erstaunt schauen, werden sie schon von SS-Keuten zur Rede gestellt und eventuell fest- genommen. Bei näheren Betrachtungen stellt sich heraus, daß der Arbeitsdienst und die Gelände- übungsabteilungen des Dritten Reiches im Grenz- gebiete betonerte Unterstände bauen, um wahr- scheinlich die Friedensliebe des Herrn Hitler praktisch zu demonstrieren.
Für die Touristen ist die Sache sehr unange- nehm, da sie, wenn ihr Weg durch diese Gebiete führt, nicht nur angekrempelt, sondern unter Umständen auch noch wegen Spionageverdacht den Gerichten eingeliefert werden. So ist es nicht nur tschechoslo- wakisches und reichsdeutsches Touristen ergangen, auch Schwämmescher wurden ganz einfach festge- nommen und in das Gefängnis eingeliefert. Da- bei ist es in der ganzen Umgebung der Fichtelgebir- ges bekannt, daß diese Unterstände gebaut und mit Waffen und Munition versehen werden, um wahr- scheinlich die Fremdschaffsbande mit der tschechoslo- wakis noch enger zu knüpfen.
Inferre Touristen seien auf diese Tatsache auf- merksam gemacht. Weht den Kriegsvorbereitungen und den Betonunterstandebauten in weitem Bogen aus dem Wege.

Sportparadoxe

- Wenn ein Rekordhürtenläufer langsam Schritt machen muß.
- Wenn ein Held des Zements einen Wipverband erhält.
- Wenn einem Flieger die Luft ausgeht.
- Wenn ein Radfahrer der langen Strecke bei der Preisverteilung zu kurz kommt.
- Wenn ein Großer des Sports klein beigegeben muß.
- Wenn ein neuer Stern in den Mond geht.
- Wenn ein Geber als „kommender Mann“ ge- priesen wird.
- Wenn ein Strahrentenno bahnbrechend wirkt.
- Wenn ein Sechstagefahrer ein Siebenmonats- kind ist.
- Wenn ein Leichtathletwichtsdiener schwermütig wird.
- Wenn ein Schwertkämpfer leichtsinnig ist.
- Wenn ein Kraftfahrer eine Schwache Stunde hat.
- Wenn ein Schwimmer einen trockenen Sumo hat.
- Wenn ein Taucher oberflächlich ist.
- Wenn sich ein Ruderer als Steuerbeamter über Wasser hält.
- Wenn ein Jäger als Fußballer ein Tor schießt.

Vereinsnachrichten

„Kinderfreunde“, Prag. Donnerstag, den 3. Oktober, abends 8 Uhr, im Gartelheim, Károvní ul. 4, wädrine K u s t u k u b i t u n a.